

Leitfaden zur Erstellung schriftlicher Arbeiten am Slavischen Seminar

Dieser Leitfaden soll Studierenden Hinweise für die Erstellung schriftlicher Arbeiten im Bereich Literaturwissenschaft geben (Proseminararbeiten, Seminararbeiten, Essays); die meisten dieser Angaben lassen sich auch auf eine filmwissenschaftliche oder linguistische Arbeit übertragen. Generell gilt zu berücksichtigen, dass die konkrete Gestaltung einer schriftlichen Arbeit variieren kann und soll. Es ist Teil der Aufgabe beim Verfassen einer schriftlichen Arbeit, diese auf die jeweilige Fragestellung und Thematik hin auszurichten. Die Hinweise in diesem Leitfaden sind deshalb als Orientierungshilfe zu verstehen. Nutzen Sie auch die Möglichkeit einer Sprechstunde, wenn Sie weitere Hilfe benötigen.

1. Formale Gestaltung der Arbeit

Zwei grundsätzliche formale Bedingungen muss jede schriftliche Arbeit am Slavischen Seminar erfüllen:

1. Kyrillische Zitate sowie kyrillisch geschriebene Eigennamen werden in der Originalschreibweise oder in der **korrekten wissenschaftlichen Transliteration** zitiert. Eigennamen (z.B. Dostoevskij), einzelne Wörter und Fachbegriffe sollten immer transliteriert werden. Bei allen anderen Zitaten achten Sie auf Einheitlichkeit – entweder Sie transliterieren durchgängig im ganzen Text oder Sie schreiben kyrillisch; letzteres ist heute gebräuchlicher. Translitierte Wörter müssen der wissenschaftlichen Transliteration entsprechen. Eine tabellarische Übersicht der russischen kyrillischen Zeichen und ihrer lateinischen Transliteration finden Sie unter <http://osteuropa.unibas.ch/service/>.
2. Achten Sie unbedingt auf eine korrekte bibliographische Zitierweise. Solange die Dozierenden keine genauen Vorgaben machen, können Sie die traditionelle Zitierweise, die Kurzzitierweise oder eine Variation bzw. Kombination wählen. Wichtig sind vor allem **Einheitlichkeit** und **Nachvollziehbarkeit** aller in Ihrem Text

gemachten direkten und indirekten Belege. Denken Sie daran, dass alle von Ihnen übernommenen Gedanken, Fakten und Zitate kenntlich gemacht werden müssen. Wenn Sie sich unsicher sind, wie Sie korrekt zitieren müssen, halten Sie sich in der ersten Zeit an das „Merkblatt zum Zitieren“ des Slavischen Seminars.

Klären Sie im Zweifel den *Umfang der Arbeit* mit der / dem Dozierenden ab. Vermeiden Sie in jedem Fall Füllseiten, um Ihre Arbeit voluminöser zu machen – solche Seiten sind leicht zu erkennen und machen einen schlechten Eindruck.

Soweit die Dozierenden keine genaueren Angaben machen, sind Sie beim *Layout der Arbeit* relativ frei. Ein Zeilenabstand von 1,5 bei einer Schriftgröße von 11 (bei Arial) bis 12 pt. (bei Times New Roman) für den Haupttext hat sich allerdings im Wesentlichen als Standard durchgesetzt. Für die Fussnoten empfiehlt sich analog eine Schriftgröße von 9 bzw. 10 pt.

Achten Sie auf ein korrektes Deutsch, einen angemessenen Stil und eine wissenschaftliche Ausdrucksweise. Sich korrekt ausdrücken zu können, gehört zu den wichtigsten Fähigkeiten eines jeden Geisteswissenschaftlers. Ausserdem ist es die sprachliche Form, die den ersten Eindruck bei jedem Leser erzeugt. Mit einer Häufung von Rechtschreib- und Zeichensetzungsfehlern oder mit einer unbeholfenen Ausdrucksweise machen Sie es selbst wohlgesonnenen KorrektorInnen schwer, sich unvoreingenommen auf Ihre Gedanken einzulassen. Auch in dieser Hinsicht lohnt es sich immer, die Arbeit von einem Kommilitonen gegenlesen zu lassen.

2. Struktur und Aufbau schriftlicher Arbeiten

Das Verfassen schriftlicher Arbeiten gehört zu den Kernkompetenzen, die in einem geistes- und kulturwissenschaftlichen Studium vermittelt werden. In einer schriftlichen Arbeit soll gezeigt werden, dass man in der Lage ist

- eine dem gewählten Thema angemessene eigene Fragestellung zu finden und zu formulieren,
- die geeignete wissenschaftliche Literatur für die Verfolgung dieser Fragestellung zu recherchieren und angemessen zu verwenden und
- in kritischer Auseinandersetzung mit der Literatur eigene Textlektüren und Antworten auf Problemstellungen in Hinblick auf das gewählte Thema zu entwickeln.

Der Aufbau der Arbeit sollte diese Zielsetzungen reflektieren. Daraus ergibt sich eine idealtypische Struktur aus

- einer Einleitung mit der Darstellung von Fragestellung, Herangehensweise und ggf. auch einem kurzen Abriss der Forschungslage,
- dem Hauptteil, in dem die grundlegenden Thesen der Arbeit plausibel entwickelt und begründet werden und
- dem Schluss, in dem die Ergebnisse noch einmal zusammenfassend dargelegt bzw. pointiert und weiterführende Fragestellungen und Perspektiven, die sich aus der Arbeit ergeben, aufgezeigt werden. Vermeiden Sie direkte Wiederholungen aus den vorhergehenden Teilen bzw. stellen Sie die Resultate in einen neuen Zusammenhang.

Für alle Teile der Arbeit gilt, dass die Argumentation nachvollziehbar und plausibel sein muss. Denken Sie daran, dass Sie einen wissenschaftlichen Text verfassen, dessen Gedankengang nachprüfbar und ausgewogen sein soll, auch wenn absolute Objektivität in den Geisteswissenschaften immer ein unerreichbares Ideal bleiben muss. Man darf (und soll) sehr wohl eine eigene Position finden und sollte diese durch die Verwendung geeigneter Sekundärliteratur stützen.

Verzichten Sie möglichst auf weltanschauliche und philosophische Allgemeinplätze und auf Werturteile; persönliche Stellungnahmen der Art: „Ich bin der Meinung, dass...“, „Ich glaube, dass...“ etc. wirken in den meisten Fällen wenig professionell – der ‚Glaube‘ ist in einem wissenschaftlichen Kontext kein Argument, sondern nur das, was sich aus den von Ihnen behandelten Texten ableiten und nachvollziehbar begründen lässt. Dies bedeutet natürlich nicht, dass Sie keinen eigenen Standpunkt entwickeln sollen; im Gegenteil ist dies sogar Bedingung für eine Arbeit, die mehr als nur Mittelmaß sein soll; doch muss der Leser die Möglichkeit haben, Ihre Argumentation zu verstehen und sich ein eigenes kritisches Urteil zu bilden. Zum Leserbezug einer Arbeit gehört auch, sich auf Fakten und Aspekte zu konzentrieren, die für den Gedankengang die Argumentation notwendig sind; die Sprache sollte sich diesem Ziel unterordnen und möglichst klar sein. Auf eine allzu metaphorische und assoziative Sprache sollte verzichtet werden.

2.1. Einleitung

Die Einleitung ist der Ort, an dem Sie Ihre Fragestellung formulieren. Hier wird deutlich gemacht, welches Erkenntnisinteresse die Arbeit verfolgt und mit welchen Methoden und / oder Theorien die Fragestellung angegangen werden soll. Der inhaltliche, methodische und theoretische Kontext der Arbeit wird in der Einleitung möglichst prägnant formuliert, so dass der Leser weiss, was ihn erwartet; die genaue Auseinandersetzung erfolgt später. Ausserdem sollte die Struktur der Arbeit kurz vorgestellt und begründet werden.

Die Einleitung kann auch bereits eine Hypothese formulieren, die Sie im Laufe des Hauptteiles begründen werden. Dies erleichtert es dem Leser, dem Argumentationsgang zu folgen. Vermeiden sollte man aber eine allzu hölzerne Abfolge der geplanten Arbeitsschritte bzw. Ergebnisse („Ich werde zeigen, dass...“, „Dann werde ich deutlich machen, dass...“ „Am Ende der Arbeit komme ich zu dem Schluss, dass...“).

Man sollte die Einleitung relativ früh im Arbeitsprozess entwerfen, um sich selber über die eigene Zielsetzung klar zu werden und um nachher die Argumentation an der Fragestellung ausrichten zu können. Ganz zum Schluss sollte die Einleitung dann aber noch einmal überarbeitet werden – meistens muss sie dann sogar neu geschrieben werden.

Die Einleitung ist, zumindest in längeren Arbeiten, auch der Ort, an dem in einem weiteren Abschnitt ein Überblick über die bisherige Forschung oder zumindest über den Charakter der verwendeten Literatur zu der gewählten Fragestellung gegeben werden kann. Dabei geht es nicht darum, jede Arbeit aufzuführen, sondern zu zeigen, wie Sie sich in einem Forschungsfeld situieren.

2.2. Hauptteil

Die Gestaltung des Hauptteils hängt stark von der Fragestellung und der Art der Arbeit (Essay, Proseminararbeit, Seminararbeit, Masterarbeit) ab. Bei grösseren und anspruchsvollen Arbeiten empfiehlt es sich beispielsweise, einen Abschnitt zum theoretischen Kontext der Arbeit einzufügen. Ansonsten bildet der Hauptteil den Schwerpunkt Ihrer Argumentation. Deshalb gilt hier im besonderen Masse, was auch insgesamt gilt:

- Die einzelnen Schritte Ihrer Argumentation bzw, Analyse müssen in einer nachvollziehbaren Logik aufeinander folgen. Nehmen Sie sich die Zeit, Ihre Argumentation noch einmal genau zu überprüfen, und stellen Sie sich die Frage, ob

der Text Ihrer Arbeit mit seinen Zitaten geeignet ist, die von Ihnen aufgestellten Behauptungen zu belegen und verständlich zu machen. Im Zentrum steht nie die Inhaltsangabe des untersuchten Textes, sondern Aussagen dazu, die aus Handlungselementen, Aussagen, Figuren, stilistischen Eigenheiten usw. gewonnen werden.

- Verwenden Sie Belegstellen und Sekundärliteratur dort, wo Sie sie für Ihre Argumentation benötigen bzw. wo ein Leser sie zum Nachvollzug benötigt.
- Seien Sie ehrlich zu sich selbst und unterschlagen Sie nichts, weil es Ihrer These widerspricht, sondern bauen Sie dies in die Argumentation ein und diskutieren Sie es.
- Gehen Sie kritisch mit der von Ihnen verwendeten wissenschaftlichen Literatur um und versuchen Sie deren Stärken und Schwächen in Ihrer Arbeit zu reflektieren; Forschungsliteratur darf kritisiert werden. Es ist deshalb nötig, wenn immer möglich mehr als eine Quelle zu einem bestimmten Thema oder einer Fragestellung heranzuziehen, um sich besser abzustützen. Das gilt auch für übernommene Fakten.
- Informationen zu den behandelten Autoren, (literatur-)geschichtlichen Hintergründen u.Ä. sind nur dann sinnvoll, wenn Sie sie für Ihre spätere Argumentation benötigen. Andererseits gilt, dass eine gründliche Kenntnis der Literaturgeschichte sowie eine genügende Anzahl von Primärtexten Sie vor Fehlaussagen schützen kann. Kennt man nur wenige literarische Texte einer Zeit, kann man beispielsweise schnell etwas als Besonderheit eines Textes verstehen (und daraus Schlüsse ziehen), was vielleicht nur eine literarische oder sogar sprachliche Konvention ist. Ausserdem kann der Vergleich mit anderen Werken der Epoche bzw. des Autors wichtige Erkenntnisse auch für Ihre Fragestellung bringen. Generell gilt, dass man wesentlich mehr kennen und lesen muss, als man tatsächlich in die konkrete Argumentation einbringen kann.

2.3. Schlussteil

Der Schlussteil bietet die Möglichkeit, die Argumentationsstränge und Erkenntnisse der einzelnen Abschnitte Ihrer Arbeit zusammenlaufen zu lassen. Bei kürzeren Arbeiten ist zu bedenken, dass sich der Leser vermutlich noch gut an das Geschriebene erinnert; man sollte also reine Wiederholungen weitgehend vermeiden. Dafür kann man noch einmal zusammenfassend aufzeigen, was die Arbeit leisten konnte. Zudem ist der Schlussteil der Ort, an dem Perspektiven für weiterführende Fragestellungen eröffnet werden können und wo man erwähnen kann, was offen bleiben musste.

Einleitung und Schlussteil sollten einen inneren Zusammenhang besitzen. Ist dies nicht der Fall, sollte man diesbezüglich noch einmal nachbessern.

2.4. Redaktion

Zum Schluss muss jeder Text noch redigiert werden, wobei seine Struktur, seine argumentative Konsistenz, seine sprachliche Logik und natürlich sprachliche Korrektheit und Stil überprüft werden. Ebenso sollten Formalia wie konsequente Zitierweise, Vollständigkeit der Bibliographie, sinnvolle Setzung von Absätzen etc. überprüft werden. Redundantes und Überflüssiges kann man nun kürzen.

3. Hinweise zum Umgang mit wissenschaftlicher Literatur

Die Auseinandersetzung mit wissenschaftlicher Literatur hilft, ein tiefergehendes Textverständnis zu gewinnen. Niemand kann alle Fragen, die sich im Zusammenhang mit einem Text ergeben, im Alleingang lösen; eine zu breite Fragestellung muss das Thema verflachen. Durch Kenntnis der wissenschaftlichen Literatur kann man es vermeiden, Dinge zu behaupten, die längst besser untersucht oder gar widerlegt wurden; die Verwendung wissenschaftlicher Literatur ist daher der Ausweis wissenschaftlichen Arbeitens. Neben den formalen Kriterien wissenschaftlichen Zitierens (vgl. das „Merkblatt zum Zitieren“) gilt es eine Reihe von inhaltlichen Punkten zu berücksichtigen.

1. Vermeiden Sie Plagiate. Geben Sie alle von Ihnen verwendeten Quellen an. Wenn Sie einen Text nicht wörtlich zitieren, sondern paraphrasieren oder auch nur Gedankengänge übernehmen, ist das ein indirektes Zitat, das ebenfalls angegeben werden muss. Es reicht auch nicht, an der ersten Stelle in Ihrem Text auf eine bestimmte Seite in der Sekundärliteratur zu verweisen und dann der Argumentation des Sekundärtextes zu folgen, ohne dies kenntlich zu machen. Ausgenommen sind lediglich Fakten oder Zusammenhänge, die als allgemein bekannt gelten dürfen; Texte für ein Fachpublikum – also auch eine Seminararbeit – dürfen dabei mehr Fachwissen voraussetzen als ein Zeitungsartikel. Dass also Puškin ein russischer Dichter war, der in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts gelebt hat oder dass er der Romantik zugerechnet wird, kann vorausgesetzt werden. Wenn Sie aber genauer auf

literaturgeschichtliche Fragen eingehen, dann sollten Sie die Quelle angeben, aus der Sie Ihr Wissen beziehen.

Im Übrigen muss jeder schriftlichen Arbeit die Erklärung betr. Regeln zur wissenschaftlichen Redlichkeit Plagiatserklärung beigelegt werden, die Sie unter <http://osteuropa.unibas.ch/service/> finden.

2. Sekundärliteratur ist ein Hilfsmittel für die Analyse und Interpretation und für die Situierung Ihrer Fragestellung in einem weiteren theoretischen sowie literatur- und kulturgeschichtlichen Kontext; sie hilft auch, den eigenen Blick und die Fragestellung zu schärfen. Der Umfang der heranzuziehenden Sekundärliteratur. hängt vom Thema, dem Profil der Arbeit, aber auch deren Anspruch ab. Ihr Wert misst sich an der geeigneten Auswahl und der für die Fragestellung angemessenen Verwendung. Es lohnt sich, die Auswahl der Literatur mit dem betreuenden Dozenten bzw. der Dozentin abzusprechen.

3. Mit wenigen Ausnahmen sind nur wissenschaftliche Texte als Sekundärliteratur zitierfähig, da nur sie den Regeln der Nachvollziehbarkeit und wissenschaftlichen Aussagestandards gehorchen. Andere Texte, wie z.B. Feuilletonartikel, sollen und müssen oft nicht sachlich oder ausgewogen sein und benötigen keine entsprechenden Nachweise für ihre Argumentation. Thesen und Aussagen aus publizistischen Texten können erwähnt werden, haben aber keine eigene wissenschaftliche Autorität für die Argumentation. Dabei kann es von einem Autor gleichzeitig Texte geben, die wissenschaftlichen Ansprüchen genügen und solche, die es nicht tun und die deswegen einen anderen Umgang erfordern. Internetquellen können ebenso wissenschaftlichen Regeln folgen (oder eben nicht folgen) wie in Buchform veröffentlichte Texte; der Unterschied ist aber gut im Blick zu behalten. Gerade im russischsprachigen Internet findet sich eine Vielzahl von wissenschaftlichen Texten.

Autor und Publikationsort können dennoch einen ersten Anhaltspunkt für die Einordnung bieten. Ein Aufsatz in einer literaturwissenschaftlichen Fachzeitschrift oder eine Monographie in einer wissenschaftlichen Reihe entsprechen fast immer wissenschaftlichen Kriterien. Aufgrund der Kurzlebigkeit vieler Internetseiten ist, so vorhanden, die gedruckte Variante als Quelle vorzuziehen.

Wikipedia ist keine wissenschaftliche Quelle und eignet sich, wie andere allgemeine Lexika auch, nur für einen schnellen Einstieg in ein Thema und manchmal zum

Auffinden erster wissenschaftlicher Literatur. Aufgrund der höchst unterschiedlichen Qualität der Beiträge sind Informationen aus Wikipedia aber besonders kritisch zu prüfen. Private Homepages, Reisführer, Blogeinträge etc. sind als Quelle nicht zitierfähig.

4. Auch bei wissenschaftlicher Literatur muss berücksichtigt werden, in welchem wissenschaftlichen, historischen und ideologischen Kontext sie entstanden ist. Die Kenntnis dieses Kontextes ist manchmal notwendig, um Profil und Brauchbarkeit, die Stärken und Schwächen des jeweiligen wissenschaftlichen Ansatzes einzuschätzen. Auch wenn ältere Texte in unseren Fächern nicht automatisch veraltet sind, sollten Sie diese Möglichkeit im Blick behalten. In jedem Fall sollten Sie auch neuere Positionen kennen und erwähnen, ganz gleich ob Sie ihnen zustimmen oder nicht. Die Einordnung wissenschaftlicher Literatur benötigt Erfahrung, doch sollte man unbedingt versuchen, sich bei der Lektüre wissenschaftlicher Literatur auch solche Fragen zu stellen.